

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 6 (1902)

Artikel: Bundesrat Walther Hauser
Autor: M.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-576253>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

† Bundesrat Walther Hauser.

Mit Kunststelleage und zwei Abbildungen im Text.

Am letzten 24. Oktober sammelte sich die Bevölkerung der schweizerischen Bundesstadt in diesem Leid, um einem hochverdienten schweizerischen Magistraten die letzte Ehre zu erweisen. Es war die Trauerfeier für Bundesrat Walther Hauser. In der Morgenfrische nahmen Abteilungen des Bataillons 28 Aufstellung auf dem Bundesplatz vor dem neuen Bundeshaus, wo sich der Trauerzug bildete; um halb elf Uhr ertönten vom Turm die schweren Schläge der Trauerglocken, und unter den Klängen eines Trauermarsches setzte sich der Zug in Bewegung nach dem ehrwürdigen Münster. Dort war die Leiche auf einem mit Blumen reich geschmückten Katafalk aufgebahrt worden, von der Decke herab wehten Trauerflaggen und eine mächtige eidgenössische Fahne. Als der Zug die Kirche betrat, hatte sich dort schon eine zahlreiche geladene Gemeinde von Leidtragenden eingefunden, und nachdem die Thüren für jedermann geöffnet worden waren, strömte das Publikum herein, sodass die weiten Räume bis auf den letzten Platz besetzt wurden. Weihenvoll wurde die Feier eingeleitet mit der vom Berner Stadtorchester gespielten Marcia funebre aus Beethovens „Sinfonia Eroica“, und dann erbrauste mächtig und ergreifend der Chor der „Liedertafel“: „Ehrenvoll ist er gefallen“.

Herr Bundespräsident Zemp trat an den Katafalk, um vor der Trauerversammlung das Lebensbild des Verstorbenen zu entwerfen. „Einen schweren Verlust hat das Land erlitten, ein äußerst schwerer Verlust trifft auch uns, seine Kollegen,“ fuhr der Redner fort. „Herr Hauser war ein erfahrener Ratgeber, ein ausgezeichneter Mitarbeiter, ein wohlwollender Kollege, die Ehre und Würde seines Amtes hat er stets hochgehalten und gewissenhaft über das Ansehen gewacht, dessen die Bundesregierung für die erfolgreiche Tätigkeit benötigt. Seine Werke sind Marksteine, die wir fort und fort schützen und in Ehren halten werden. Das Vaterland, das er, sein getreuester Sohn, geliebt, wird ihn als einen der wägsten und besten Eidge- nossen in warmer Erinnerung bewahren!“

Ein Sopransolo ertönte von der Orgel herab, wie aus fernen Höhen kommend: die Arie „Engelicht und rein“ aus Händels Theodora.

Herr Ständeratspräsident von Arx brachte darauf im Namen der Bundesversammlung dem Andenken des Verstorbenen die Huldigungen dar. Er pries Walther Hauser als das Vorbild schweizer-

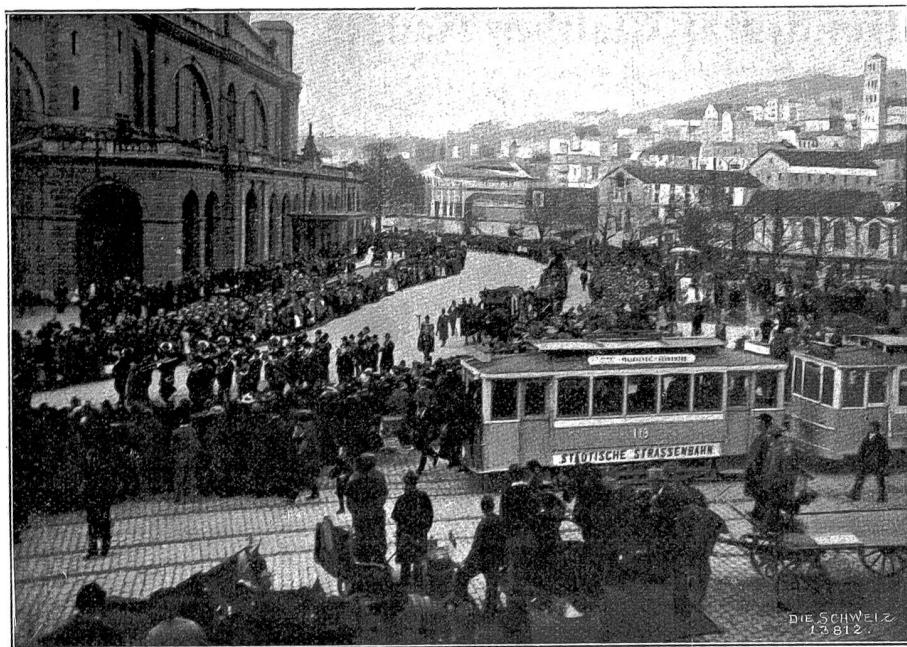
rischer Eigenart, einfach, schlicht und recht im Umgange, arbeitsam, treu und unbeugsam in seinen wirtschaftlichen Anschaulungen wie in seinen politischen Idealen, unbegrenzt aber auch in seiner Liebe und Anhänglichkeit an unser teures schweizerisches Vaterland.

Im Namen der Freunde rief in warmem Ton und mit tiefer Bewegung Herr Ständerat Scherb dem Dahingefiedenen vor der Trauerversammlung den letzten Gruß ins Grab: „Freundschaft zu pflegen war dir Herzens Bedürfnis, und welch ein Freund warst du! Manch einer weiß zu erzählen, wie du ihm mit Rat und That beigesprungen, wenn das Unglück über ihn hereinbrach. Dein Platz ist leer geworden durch deinen Hingang und wird leer bleiben: für den Gatten, den Vater und den lieben Freund gibt es keinen Ersatz!“

Der Leichenzug vom Münster zum Bahnhof gab erst das vollständige Bild des Trauergescheites. Ein Kavallerie- und ein Infanteriedetachement eröffneten den Zug. Es folgten die Studenten mit umflochten Fahnen und die Turner. Der Leichenwagen war mit Blumen bedeckt; die acht größten Kränze wurden von Gymnasiasten getragen, und dann kamen noch drei Wagen mit prachtvollen Kränzen, die mit Schleifen in den eidgenössischen und kantonalen Farben geziert waren. Vier Musikcorps spielten Trauermärsche im Zug; den Abgeordneten der eidgenössischen und kantonalen Behörden schritten die Weibel in den Farben voran, das umflockte Szepter in der Hand haltend; den Schluss bildeten die stadtbernerischen Vereine, Gesellschaften und Bürger. Als die Spitze des Zuges den Bärenplatz erreichte, fielen auch die Glocken der Heiliggeistkirche in das tiefe Münstergeläute ein. Den ganzen Weg entlang bildete die Menge in feier-



Trauerzug für †Bundesrat W. Hauser in Bern. (Phot. H. Bühlmann, Bern).



Trauerzug für † Bundesrat W. Hauser in Zürich. (Phot. Krauß & Pfann, Zürich *)

lichem Schweigen dichtes Spalier. Ehrfurchtsvoll entblößten sich die Häupter, sobald der Wagen erschien. Es war ein prunkloser Zug; aber feierlicher Ernst und innige Anteilnahme lagen auf allen Gesichtern. Nicht mit Pomp und äußern Ehren, aber mit aufrichtiger Trauer im Herzen geleitet die Republik ihre wägsten Söhne und ihre treuesten Diener zur letzten Ruhestätte. Am Bahnhof nahm der Trauerzug Abschied vom teuren Toten, den eine militärische Ehrenwache und ein Ehrengelcit nach Zürich brachten, wo die Kremation der Leiche stattfand. War auch der Kanton Zürich die Heimat Walther Hausers, so stand die Bevölkerung der Bundesstadt in gleicher Weise unter dem Eindruck, daß sie einen der ihrigen verloren habe.

* * *

Wie die Bevölkerung der Bundesstadt, so trauert das gesamte Schweizervolk um den Staatsmann, der dem Lande ein an Werken und Thaten so reiches Leben gewidmet hat. Die Neuberanstrengung, die er sich in den Beratungen des Zolltarifs und des eidgenössischen Voranschlagess für 1903 auferlegt hatte, verursachte den Gehirnenschlag, dem er am 22. Oktober erlegen ist. Bundesrat Hauser war eine außerordentliche Arbeitskraft und von allen Parteien als aufrichtiger, entschiedener Politiker und als tüchtiger, gewissenhafter Verwaltungsmann anerkannt. Als Vorsteher des eidgenössischen Finanzdepartements genoß er das unbegrenzte Vertrauen, und seine Eigenschaft eines sparsamen, treuen Haushalters war sprichwörtlich geworden. Für die Ordnung und Pünktlichkeit, die Herrn Hauser in allen Dingen auszeichneten, zeugt auch die Thatssache, daß er immer der erste im Bundesrat mit seinem Geschäftsbericht fertig war. Stets war er bestrebt, Verbesserungen in der

Detailkenntnis; er ruhte nicht, bis er in alle Einzelheiten eingedrungen war, und mit der Schärfe eines Juristen wußte er die Kette seiner Beweisführung zu schließen.

* * * * * Die Wiege von Bundesrat Hauser stand am schönen Zürichsee, in Wädenswil, sein Geburtsjahr war das Jahr 1837. Als Knabe besuchte er die Gemeindeschule seines Heimatorts, und später bezog er das Gymnasium in Zürich. Bevor er aber sämtliche Klassen dieser Anstalt durchlaufen hatte, mußte er ins elterliche Haus nach Wädenswil zurückkehren, um an Stelle eines verstorbenen Bruders in die große Gerberei des Vaters einzutreten. Dort lernte er neben seinem Berufe auch die kaufmännische Geschäftsführung; er wurde bald Leiter und dann Inhaber des väterlichen Geschäfts. Sehr früh begann er seine öffentliche Laufbahn. Zunächst diente er seiner Heimatgemeinde in verschiedenen Aemtern. Damals wogten im Kanton Zürich die Kämpfe zwischen den Liberalen und Demokraten; Hauser schlug sich zu den lehtern, und schon 1869 ist ihm von seinen Ge- fühlungsgenossen eine Kandidatur in den Regierungsrat angeboten worden. Erst 1881 ließ er sich aber in diese Behörde wählen; er wurde Finanzdirektor, und 1887 übernahm er die öffentlichen Bauten. Schon 1869 war er in den Nationalrat gewählt worden; 1875 lehnte er aus geschäftlichen Gründen eine Wiederwahl ab, nahm dagegen 1879 eine Wahl in den Ständerat an, dessen Präsident er 1883 wurde. So kannte man die politische Thatkraft und Tüchtigkeit Hausers im Kanton Zürich wie in der ganzen Schweiz, als er 1888 an Stelle des verstorbenen Hertenstein in den Bundesrat gewählt wurde. Er übernahm das Militärdepartement und begann dort mit der Reformarbeit in der Heeresorganisation. Bald wurde aber das Finanzdepartement das Feld seiner Wirksamkeit. 1892 und 1900 war Hauser Bundespräsident. Er lebte sich auch in die Geschäfte der andern Departemente ein, und sein bestimmtes, klares Wort

*) Die Aufnahme verdient erhöhtes Interesse, da sie unter sehr ungünstigen Lichtverhältnissen angefertigt wurde und zwar mittelst des neuen Goerz'schen Doppel-Anastigmates 1:4,5, das von der Firma Krauß & Pfann, Zürich, bezogen werden kann. Von den sehr zahlreichen Aufnahmen, die mit andern Objektiven versucht wurden, gelang unseres Wissens keine.

hatte im Bundesrat wie in der Bundesversammlung entscheidendes Gewicht. Bundesrat Hauser fand stets noch Zeit für seine Freunde und für seine Liebhabereien. St. Moritz im Engadin war sein Sommeraufenthalt, und mit dem Rucksack ausgerüstet durchstreifte er das Gebirge, um nach seltenen Alpenpflanzen zu suchen. Von seinen Wanderungen pflegte er als eifriger Amateur-Photograph sehr gelungene Photographien mitzubringen, und er war stolz auf seine Kunst. In den letzten Jahren hatte er stark gealtert; aber immer war er ein rüstiger Fußgänger.

Als feuriger Demokrat war Walther Hauser in den zürcherischen Parteikämpfen auf den Plan getreten, als echter republikanischer Magistrat hat er seine Laufbahn beschlossen. Sein Studienkamerad wird sich neben den Namen der hervorragenden Männer behaupten, die Zürich vor ihm in den Bundesrat sandte. Bundesrat Hauser suchte die Volkstümlichkeit keineswegs, er war zurückhaltend, unbegümsam und unbefechtlich. Aber das Volk blickte in Verehrung auf ihn, weil er eine fernige Schweizernatur und ein Charakter war.

M. B.

Das Kloster Mar Sâbâ in der Wüste Juda.

Mit drei Abbildungen von † Dr. med. Trautbutter aus Winterthur.

Wenn man heute in kühlen und schattigen Klostergängen wandelt, wo ernste Männer, Jünglinge und Greise ein Leben der Beschaulichkeit führen, in einer eigenen, abgeschlossenen Welt, während draußen in den Landen herum unzählige Schlöte rauchen, Hämmer dröhnen und Menschen ohne alle Beschaulichkeit in fieberhafter Hast arbeiten, so erscheint uns ein solches Leben mitten in unserer abendländischen Kultur wie ein Nachklang, ein Echo längst vergangener Epochen und Kulturen, eine Juwel des Mittelalters mitten im wogenden Meere der neuen Zeit.

Ganz anders muten uns die Klöster des Orients an. Dort empfindet man nicht den Zwiespalt zwischen der rastlos arbeitenden Zeit und dem beschaulichen Leben des Klosters. Dort erscheinen sie nicht wie Überbleibsel einer andern Ära, sondern wie ein autochthones Gebilde, das dort gewachsen ist, das zusammenstimmt mit dem gleichmäßigen Ausdruck der Natur, der Glut der Sonne, die scharfes Denken und fiebriges Arbeiten verhindert, der lässigen Beschaulichkeit der Menschen, die Zeit und Anlage haben zum Sinnen und Träumen. Dort ist auch die wahre Heimat und der Ursprung jener Gedanken, die die Menschen aus dem vollen Leben in die Einsamkeit der Einöden und Klöster, aus dem Lebensgenuss in eine harte Askese und aus dem Spiel energischer Lebenskräfte in das stille und schwüle Reich der Beschaulichkeit und der Träume getrieben haben. Darum lässt sich auch heute noch der christliche Orient kaum ohne Klöster denken.

Trotzdem haben sie für die geistige Geschichte jener Völker nicht von ferne die Bedeutung wie unsere abendländischen Klöster für ihre Zeit. Eine geistige Regsamkeit und Ausstrahlung geistigen Lebens, wie sie z. B. dem Kloster St. Gallen eigen war, hat nie ein orientalisches Kloster besessen. Sie waren vielmehr hauptsächlich Kristallisierungspunkte jenes mystisch-fulstischen Elements, das bis in die heutige Zeit in der Religionsübung der orientalischen Kirchen vorwiegend gewesen ist, und — was sie für die gelehrte abendländische Forschung mit einem besondern Zauber umgibt — ungeheure Truhen voll alter Handschriften, deren Existenz beweist, daß frühere Mönchsgenerationen dort nicht in dem Maße des gelehrten Interesses bar-

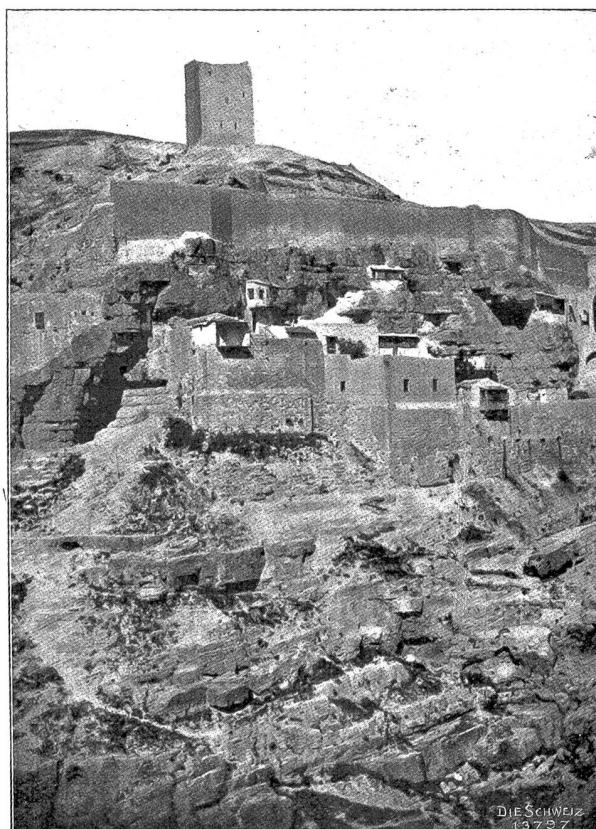
waren wie ihre jetzigen Nachfolger. Der Orientreisende weiß diese Klöster, abgesehen von Schmutz und Ungeziefer, außerdem häufig als die einzigen Herbergen zu schäzen, in denen er Unterkunft finden kann.

Da die Klöster meistens erbaut sind an Stätten, wo in früherer Zeit heilige Einsiedler in der Einsiede gehaust haben, so finden sie sich gewöhnlich in großartiger Naturumgebung, die erschütternd wirkt durch ihre Wildheit oder ihre fast unzugängliche Abgelegenheit.

Es mag im ganzen Orient nicht viele Klöster geben, die in dieser Hinsicht so überwältigend wirken wie das Kloster Mar Sâbâ in der Wüste Juda.

Es war ein wundervoller Frühlingsmorgen, als der unvergessliche Dr. Trautbutter — uns leider zu früh enttritten — und ich zum Stephanstor hinausritten, um das Kloster des heiligen Sabas zu besuchen auf dem Weg zum Toten Meer. Im Kibronthal blühte und duftete es. Die roten Anemonen, wahrscheinlich die „Lilien auf dem Felde“, leuchteten in sorgloser Pracht, und viele andere unbekannte Pflanzen feßelten das Auge des Botanikers, solange wir an Abrahams Grab, an der Quelle Siloah, dem gleichnamigen Ausläufigendorf, dem

Hiobsbrunnen vorbeiritten. Dann aber begann bald das Reich der Wüste, die nur eine spärliche und sehr eigenartige Flora duldet, immerhin im Frühling nach den winterlichen Regengüssen genug, um Ziegen- und Schafherden Weide zu gewähren. Solche Herden mit Beduinen waren denn auch die einzigen lebenden Wesen, die uns auf diesem Ritt begegneten. „Guer Tag sei wie Milch!“ rief ich den braunen und kräftigen, gut bewaffneten Gestalten zu, die die Herden trieben, und zur Antwort tauchten sie ihren Morgengruß in eine andere Süßigkeit, mit der sie den Tag verglichen. So verbrannte und selbstbewußt wie diese Söhne der Wüste wird David ausgesehen haben, als er in diesen Thälern und Schluchten ein abenteuerliches Leben führen mußte, bald auf der Flucht vor Saul, bald auf einem Nachzug gegen die Philister, bald auf einer Strafexpedition gegen einen hartherzigen, geizigen Herdenbesitzer. Die Landschaft eignet sich in der That vorzüglich für ein Guerillawesen, als Versteck für einen kühnen Mann, der heute Verfolger und morgen



Kloster Mar Sâbâ in der Wüste Juda.
(Photogr. von † Dr. Trautbutter.)